Zeitschrift: Mariastein

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 98 (2021)

Heft: 3

Artikel: Geburtstag der Kirche am Geburtsort der Kirche : Besuch auf dem Zionsberg an Pfingsten 2020

Autor: Sexauer, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032543

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

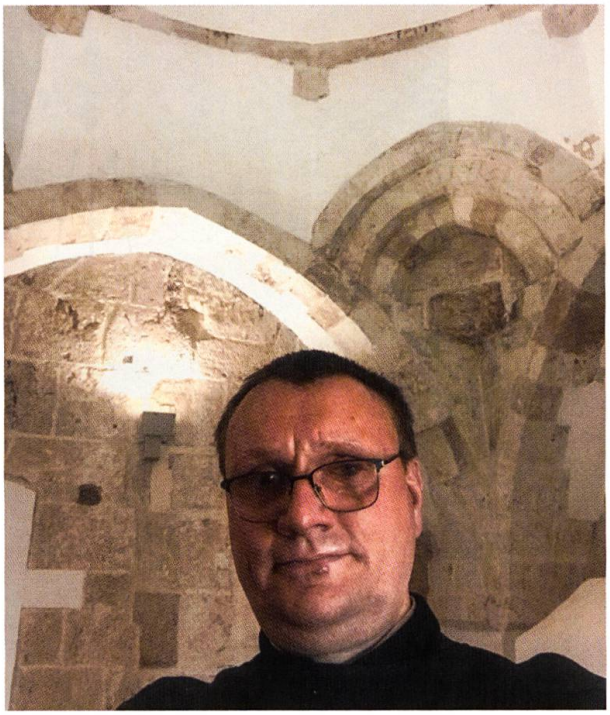
Geburtstag der Kirche am Geburtsort der Kirche

Besuch auf dem Zionsberg an Pfingsten 2020

P. Leonhard Sexauer

Gründung der Kirche

Wann und wo wurde die Kirche gegründet? In der Theologie hat man sich weitgehend darauf geeinigt, die Gründung der Kirche nicht an einem speziellen Ereignis festzumachen, sondern von einem Prozess auszugehen, durch den Jesus quasi stufenweise jene Gemeinschaft seiner Jüngerinnen und Jünger ins Leben ruft, die wir gemeinhin «Kirche» nennen. Schade, dass wir diese Kirche oft viel zu sehr als Institution und viel zu wenig als von Gott zusammengerufene Gemeinschaft verstehen. Zur «Gründung» dieser Gemeinschaft gehört natürlich auch die Berufung der zwölf Apostel, – ein Vorgang, der gerade durch die Zahl «12» und seine symbolische Verbindung zu den zwölf Stämmen Israels unterstreicht, dass es sich in Ansätzen durchaus um eine verfasste Gemeinschaft und nicht nur um einen unstrukturierten Haufen handelt, den Jesus da um sich versammelt. Für uns Katholiken ist natürlich auch die besondere Berufung des Apostels Petrus ein wichtiges, wenn auch in der Vergangenheit bisweilen oft auch überbetontes Element in der Kette dieser Stufen. Aber die wichtigsten Ereignisse dieser Kette zur «Gründung» der Kirche sind ohne Zweifel das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern mit der Einsetzung der Eucharistie (des Abendmahls), dann der Sendungsauftrag des auferstandenen Jesus am Ostertag (Lk 24,36–48) und schliesslich das Pfingstereignis am jüdischen Wochenfest (Shawuot), bei dem die Jünger fünfzig Tage nach der Auferstehung Jesu mit der Kraft des Heiligen Geistes erfüllt wurden und begannen, die frohe Botschaft von Jesus, dem Christus, aller Welt zu verkünden (Apg 2), was wir im Gottesdienst am Pfingsttag wieder als Lesung aus der Apostelgeschichte hören werden. Pfingsten ist halt doch irgendwie der Geburtstag der Kirche.



P. Leonhard unter der Kuppel der Pfingstkapelle, einem meist verschlossenen Nebenraum des Abendmahlssaals.

Der christliche Zionsberg

In der Zeit meines Aufenthaltes in Israel 2020 hatte ich mir von Anfang an vorgenommen, diesen Geburtstag der Kirche auch am Geburtsort der Kirche zu verbringen. Und

dieser Geburtsort kann ja kein anderer Ort sein als der Hügel, auf dem sich der Tradition nach der Abendmahlssaal befindet und wo man mit einigen gewichtigen Argumenten den Lebensmittelpunkt der ersten Jerusalemer Christengemeinde vermutet: der Zionsberg!
Zunächst scheint es ein bisschen eigenartig, dass dieser Hügel am Südwestende der Altstadt von Jerusalem den Namen «Zion» trägt. Schliesslich müsste doch die Bezeichnung «Zion» mit der alten Davidsstadt oder dem Tempelberg im Osten der Altstadt verbunden sein. Als aber der Jerusalemer Tempel längst zerstört und ein Ruinenfeld war und die Bewohner der Stadt immer mehr christlich wurden, da liess man die Bezeichnung «Zion» hinüberwandern auf jenen höher gelegenen Hügel, wo man die Stätten des Abendmahls, des Pfingstereignisses und der Jerusalemer Urgemeinde in Ehren hielt. Inspirieren liess man sich dabei von der biblisch-jüdischen Tradition, die ja «Zion» nicht einfach als Ortsangabe verstand, sondern als Synonym für das heilige Volk Gottes, als das sich nun die Christen verstanden. Dass in dieser Namenswanderung eine antijüdische Spitze steckte, die die christliche Kirche als das wahre Zion betonen wollte, lässt sich nicht leugnen. Hintergrund bildet die christliche Interpretation eines Textabschnitts aus dem Propheten Joël, einem der sogenannten «kleinen Propheten». Gemeint sind damit die zwölf kurzen Prophetenbücher (deshalb «klein») in der hebräischen Bibel, die man oft treffend unter dem Begriff «Zwölfprophetenbuch» zusammenfasst und die uns (abgesehen vom Buch Jona) meist wenig vertraut und geläufig sind. Der Abschnitt aus dem Buch Joël lautet: «Ich werde meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben und eure jungen Männer haben Visionen. Auch über Knechte und Mägde werde ich meinen Geist ausgiessen in jenen Tagen. Ich werde wunderbare Zeichen wirken am Himmel und auf der Erde: Blut und Feuer und Rauchsäulen [...]. Und es wird geschehen: Jeder, der den Namen des HERRN anruft, wird gerettet. Denn auf dem Berg Zion und in Jerusalem gibt es Rettung» (Joël 3,1–5). Diese Verheissung der Ausschüttung des Heiligen Geistes haben schon die ersten Christen mit Petrus (in der Apostelgeschichte 2,14–36) auf das Pfingstereignis bezogen. Das alttestamentliche Prophetenwort hat die Darstellung des Pfingstwunders in der Apostelgeschichte massgeblich inspiriert. Und weil da vom Zion als entscheidendem Ort die Rede ist, wanderte die Bezeichnung «Zionsberg» auf diesen für die Christen so wichtigen Südwesthügel. Im Stadtplan des modernen Jerusalem bleibt diese Bezeichnung bis heute aktuell: Har Zion (Hebr.) oder Mount Sion (engl.) ist der Hügel auf jedem Stadtplan bezeichnet – und das entsprechende Stadttor der osmanischen Stadtmauer von Jerusalem trägt bis heute den ehrwürdigen Namen «Zionstor».

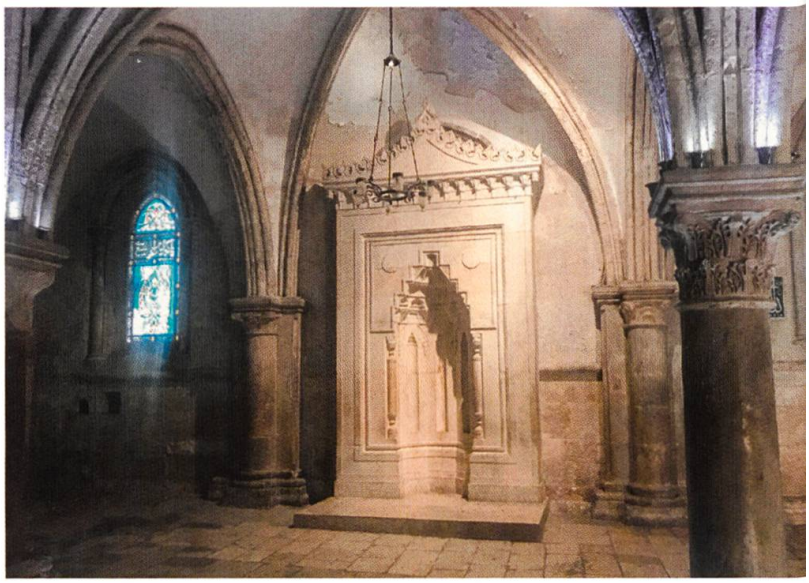
Pfingstgottesdienst auf dem Zion

Im unmittelbarer Nähe des Obergemachs befindet sich die deutsche Benediktinerabtei Dormitio. Der Abendmahlssaal ist eigentlich eine (unbenutzte) Moschee (mit schön verzierter Gebetsnische Richtung Mekka). Die Besitzverhältnisse sind ungeklärt, und deshalb steht der Saal zwar den Pilgerinnen und Pilgern offen, aber es darf dort normalerweise kein christlicher Gottesdienst gefeiert werden. Für Papst Franziskus machte das Religionsministerium 2014 eine schöne Ausnahme. Der «lateinische» (d.h. römisch-katholische) Patriarch von Jerusalem kommt aber alljährlich an Pfingsten in die Kirche der Dormitio, des deutschsprachigen Benediktinerklosters in unmittelbarer Nähe des Abendmahlsaales, um den Geburtstag der Kirche an deren Geburtsort auf dem Berg Zion zu feiern. In byzantinischer Zeit umfasste die Zionskirche alles quasi unter einem Dach: den Ort des letzten Abendmahls und des Pfingstereignisses mit der Wohn- und Versammlungsstätte der Jerusalemer Urgemeinde. Und nicht nur das: Weil die Apostel dort mit Maria versammelt waren und blieben (vgl. Apostelgeschichte 1,13–14), vermutete man später hier auch den Ort, wo Maria im Kreis der Apostel entschlafen sein muss, daher der lateinische Name «Dormitio Mariae» (Entschlafung Mari-

ens), die gängige Bezeichnung der heutigen Kirche und des dazugehörigen Benediktinerklosters (Bau ab 1900).
Es war ein Glück, dass ich am Pfingstfest 2020 an dieser Feier teilnehmen durfte, obwohl aufgrund der Pandemie nur ganz wenige ausgewählt und zum Gottesdienst geladen wurden. Zu dem Zeitpunkt fanden schon seit Monaten keine öffentlichen Gottesdienste mehr bei den Benenediktinern auf dem Zion statt. Der italienische Franziskaner Pierbattista Pizzaballa, der der Eucharistie vorstand, war zu dem Zeitpunkt als Apostolischer Administrator zwar schon der zuständige Ortsbischof in Jerusalem – zum Patriarchen wurde er aber erst später erhoben. Die Feier im kleinen und privilegierten Kreis berührte trotz der widrigen Umstände tief. Vielleicht weil es so sehr an die kleinen Anfänge der Kirche auf diesem Hügel erinnerte und weil die Pandemielage, aber auch die gegenwärtige Krise der katholischen Kirche uns in vielfacher Weise wieder zurückführt zu einer Kirche der kleinen und bescheidenen Anfänge, auf die wir uns erst einmal wieder zurückbesinnen und einlassen müssen. Das anschliessende Mahl musste in noch kleinerem und kürzerem Rahmen stattfinden, und so stand ich bald vor der Frage, wie ich den Nachmittag dieses Pfingstfestes weiter verbringen sollte.

Das Coenaculum (Abendmahlssaal)

Klar: Jetzt musste ich zumindest versuchen, dem Abendmahlssaal noch einen Besuch abzustatten, auch wenn die heiligen Stätten aufgrund der Pandemie meist geschlossen waren. Der kurze Weg um die Ecke war mir vertraut, und ich gelangte problemlos in das Obergemach der ersten Jüngergemeinde, wo ich mich ganz alleine wiederfand, ein ganz eigenartiges Gefühl an diesem Ort, in den ich mich schon so oft mit Pilgergruppen an Menschenmassen vorbei hineingedrängelt hatte.
Ort und Gebäude sind ein religionsgeschichtliches Kuriosum und dennoch ganz typisch für heilige Stätten im Heiligen Land: Im Obergeschoss befindet sich eine Moschee, die die Christen als Abendmahlssaal (Coenaculum)



Im gotischen Abendmahlssaal, dem Geburtsort der Kirche: der reich verzierte Mihrab (Gebetsnische) weist die Richtung nach Mekka.

verehren, im Erdgeschoss befindet sich eine Synagoge mit dem Grab des Königs David. Wie kommt es zu dieser eigenartigen und komplizierten Verschachtelung heiliger Stätten unterschiedlicher Religionen auf übereinanderliegenden Etagen am selben Ort? Zunächst war da offenbar das Zuhause der Jerusalemer Urgemeinde, das mit der Tradition des Abendmahlssaales und des Obergemachs mit dem Pfingstgeschehen verbunden war und schon im 4. Jahrhundert in der christlich gewordenen Stadt von Einheimischen wie von christlichen Pilgern besucht und geehrt wurde. Im 7. Jahrhundert erfolgte dann die muslimische Eroberung der Stadt, und im Laufe der Jahrhunderte wurde es phasenweise immer schwieriger für christliche Pilgerinnen und Pilger, die heiligen Stätten zu besuchen. Die Sicherung der unsicher gewordenen Pilgerwege war dann eines der wichtigsten Motive für die Kreuzzüge.

Davidsgrab: heilig für drei Religionen

Was die einzelnen Stätten anbelangt, zu denen Christen pilgerten, ging es nicht primär um die Rekonstruktion historischer Örtlichkeiten, sondern um Kommemorialstätten, das heisst um Orte, an denen man bestimmter Ereignisse der

Heilsgeschichte besonders gedenkt (kommemoriert). Aus Sicherheitsgründen wurden im Laufe der Zeit viele Pilgerstätten aus der näheren Umgebung Jerusalems innerhalb der Stadtmauern gelegt, sodass nicht um die Sicherheit allzu vieler verschiedener Orte gebangt und gekämpft werden musste. Dieser praktische Grund für die Pilgerinnen und Pilger könnte auch der Grund dafür gewesen sein, dass vor oder während der Kreuzfahrerzeit die Christen auch das Grab des Königs David an einen Ort «verlegten», den sowieso schon viele Pilgerinnen und Pilger besuchten, nämlich den Abendmahlssaal. Die Muslime eroberten Jerusalem nach fast hundert Jahren christlicher Herrschaft 1187 wieder von den Kreuzfahrern zurück. Als die Franziskaner im 14. Jahrhundert von den muslimischen Herrschern zur Betreuung der heiligen Stätten der Christenheit wieder nach Palästina gelassen wurden, durften sie den gotischen Abendmahlssaal über dem Davidsgrab neu errichten. Zur wechselhaften Geschichte der Beziehungen zwischen Muslimen und Christen in Palästina gehört dann aber auch, dass die Franziskaner 1523 aus dem Abendmahlssaal vertrieben wurden. Beide Etagen wurden zu Moscheen. Das folgt natürlich auch einer religiösen Logik, denn König David ist für die Muslime Nebi Daud, ein Prophet, und daher gilt das Davidsgrab als heiliges Prophetengrab.
Als nun das Davidsgrab 1948 israelisch wurde, kam die letzte Wendung in der Geschichte dieser heiligen Stätte: Das von Christen mehr oder weniger erfundene und von den Muslimen übernommene und verehrte Grab Davids in der unteren Etage mutierte zu einem jüdischen Heiligtum. So etwas gibt es nur in Jerusalem: Ein jüdisches Heiligtum mit Synagoge im Erdgeschoss und im Obergeschoss direkt darüber eine Moschee, in der vor allem christliche Pilger beten, weil ihnen die obere Etage heilig ist.

In der Pfingstkapelle

Mein Besuch galt natürlich dieser oberen Etage, dem Obergemach von Lk 22,12 und Apg 1,13 (und demzufolge auch Apg 2). Neben dem Abendmahlssaal gibt es einen angebauten, höher gelegenen Saal mit Kuppel, ein Raum, der immer geschlossen ist. An diesem Tag, am Hohen Pfingsttag, war der Raum aber wie jedes Jahr ausnahmsweise offen. Dieser Raum wird als «Pfingstkapelle» oder «Pfingstkuppel» bezeichnet, also als Ort der Herabkunft des Heiligen Geistes. Ich war ganz allein an diesem besonderen Tag, der mit diesem speziellen Raum doch so verbunden ist. Eine Stunde lang konnte ich dort ungestört verweilen und beten und meditieren und singend die wunderbare Akustik dieses Kuppelraums ausprobieren. Welch eindrückliches und privilegiertes Pfingsterlebnis! Die wenigen meist jüdischen Besucher trauten sich gar nicht erst in den Raum, als sie mich sahen.
Mag sein, dass in der komplizierten Konstellation dieses eher ungewollt interreligiösen Bauwerks mit seinen für drei Religionen heiligen Stätten auf zwei Etagen etwas Prophetisches liegt, mit dem der Heilige Geist die drei sogenannten «abrahamitischen» Religionen in irgendeiner Form zusammenbringen möchte …
Bei meinem einsamen Besuch am Geburtstag und am Geburtsort der Kirche fragte ich mich aber auch, ob nicht vielleicht auch in dieser Einsamkeit dieses Ortes 2020 etwas Prophetisches liegt. Ob die Kirche, die hier gegründet wurde, in ihren Krisen nicht immer wieder neu klein und in einem Obergemach und von vorne anfangen muss.

Pilgerreise in die Heimat Jesu

Vom 16. bis 26. September bietet P. Leonhard eine Pilgerreise ins Heilige Land an, deren Schwerpunkt Galiläa, die Heimat Jesu, und Bethlehem, der Geburtsort Jesu, sein wird. Die Reise wird in einer kleinen, überschaubaren Gruppe stattfinden.
Impfweltmeister Israel hat die Voraussetzungen geschaffen, um bald wieder (zuvor getesteten) Pilgerinnen und Pilgern die Tore zu öffnen. Ein detailliertes Programm können Sie gerne im Kloster Mariastein anfordern.
Tel. +41 (0)61 735 11 11
oder info@kloster-mariastein.ch